

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 103 (1935)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

»Dissipa gentes, quae bella volunt.« — Aus der Praxis, für die Praxis. — Seelsorge im Alten Testament — Von der Geburtskirche des Herrn in Bethlehem. — Totentafel. — Rezensionen. — Priester-Exerzitien. — Inländische Mission.

»Dissipa gentes, quae bella volunt.« (Ps. 67, 31).

Die Weihnachtsansprache des Papstes.

An der Vigil von Weihnachten entbot das Hl. Kollegium der Kardinäle durch den Mund seines Dekans, S. E. Granito Pignatelli di Belmonte, dem Hl. Vater seine Weihnachts- und Neujahrswünsche.

Auf die vom Redner erwähnten Hauptereignisse des Jahres eingehend, drückte der Papst zunächst seine hohe Genugtuung über das Jubiläum der Erlösung aus. Seine Ausdehnung auf die ganze Christenheit stelle sich nach den Nachrichten, die dem Hl. Vater aus aller Welt zukommen, als wahrhaft providentiell dar. Die Erlösung sei wieder für unzählige Seelen zu einem gnadenreichen Erlebnis geworden.

Das Neuheidentum.

»Und das gerade zu einer Zeit, wo wilde Gegenströmungen gegen diese Erlösung herantoben. Nach neunzehnhundert Jahren der Erlösung, des Christentums, christlichen Lebens, christlicher Zivilisation und christlichen Heils will sich gegen die christliche Erlösung ein Neuheidentum erheben, das sich in heidnischen Sitten, einer heidnischen Soziallehre und selbst in einem heidnischen Staate auswirken will. Es sind das erschreckende Dinge, die eine furchtbare Antwort der göttlichen Gerechtigkeit befürchten lassen zur Aufrüttelung so vieler Seelen aus dem Todesschlaf, dem sie verfallen erscheinen. Wir rufen die Gläubigen, Unsere guten Kinder, die sich der Früchte der Erlösung erfreuen, zum Gebete auf, zu inständigem, pflichtigem Gebete für diese Verblendeten, für so viele Seelen, die der Wohltaten und Gnadenschätze der Erlösung beraubt sind und beraubt werden.«

Die eucharistischen Kongresse.

»Dann der eucharistische Weltkongress von Buenos Aires. Er war eine wahre »beata pacis visio«,

eine Friedensvision, wie ein Widerschein des Himmels auf dieser armen Erde. So wurden zu Unserem grossen Troste wenigstens während diesen wenigen Tagen unserem Herrn Jesus Christus, unserem Gott und König, im grandiosen Rahmen dieser Veranstaltung Ehren erwiesen, die freilich nie an seine göttliche Majestät heranreichen können, die aber doch zu den grössten Ehren zu zählen sind, die ihm je auf dieser Erde gezollt wurden. Diese Ehrung war umso notwendiger, da die Schmähungen, die dem im Heiligsten Sakrament verborgenen Heilande von seite verblendeter und verderbter Seelen, die wahrhaftig von der Hölle selbst aufgestachelt erscheinen, so gross und furchtbar sind. — Der eucharistische Kongress von Buenos Aires hat in dem von Melbourne einen Widerhall gefunden.

Die eucharistischen Kongresse sollten in aller Welt gefördert und verbreitet werden. Freilich müssen sie gut vorbereitet sein und Hand in Hand mit einer begeisterten, allseitig entfaltenen katholischen Aktion gehen. So werden durch diese Kongresse dem Heiland im Heiligsten Sakrament von Zeit zu Zeit und von Ort zu Ort immer wieder höchste Ehren und vor allem Sühne geleistet.«

Das christliche Recht.

»Unter den erfreulichen Ereignissen des verflossenen Jahres muss sodann der Internationale juristische Kongress erwähnt werden, der der Erinnerung des 700-Jubiläums der Promulgation der Dekretalen (a. 1234) und zugleich dem 1400-jährigen Jubiläum des Codex Justinians (a. 534) gewidmet war. Es wurde so der ganzen Welt die unermessliche Wohltat in Erinnerung gebracht, die die Kirche der Menschheit erwies, indem sie ihr ein christliches Recht, das Recht der Christenheit schenkte, eine wahrhaft übermenschliche Schöpfung, in der sichtbar die Hand Gottes in der Geschichte der Kirche sich zeigte. Dieser Kongress war sehr zeitgemäss, da heutzutage soviel von Recht und Gerechtigkeit die Rede ist. Selbst von einem Recht der Rasse, von nationalen Rechten. Wie wenn Recht und Gerechtigkeit auf solchen sonderbaren, überspannten Ideen aufgebaut werden könnten! Die Gerechtigkeit ist das Mass des Rechtes. Das ist so wahr und begründet, dass es schon der Heide Cicero aussprach, der schreibt, dass nicht die Gesetze die Gerechtigkeit schaffen, sondern dass die Gerechtigkeit die Gesetze schafft. Die Gerechtigkeit allein macht die gerechten Gesetze.

Die Erscheinung Marias an der Schwelle des Jahres.

»Dann ein anderes Ereignis des verflissenen Jahres, das uns das liebliche Bild der Mutter zeigt: die Neuordnung des grossen Heiligtums von Loreto, das durch die Ausführung der Lateranverträge dem Hl. Stuhle unterstellt wurde. So lächelte uns am Schlusse des alten Jahres die Mutter zu. Das Erscheinen Marias an der Schwelle des neuen Jahres ist ein Unterpfeiler, dass es ein gesegnetes Jahr sein wird. Maria ist ja die Mutter der Barmherzigkeit, die Mutter des Erlösers und man kann sagen, die Mutter der Erlösung. Ihre mächtige Fürbitte möge die Guttaten Gottes auf diese arme, leidgeprüfte, unruhige Welt herabziehen.

Kriegsgerüchte.

»Die Welt steht unter einer allgemeinen Krise, die fort dauert und immer drohender wird. Und zu allen Uebeln und Prüfungen der Krise im öffentlichen und privaten Leben kommen nun noch dunkle, aber weitverbreitete Kriegsgerüchte und Kriegsrüstungen. Es ist geradezu sinnverwirrend und unbegreiflich, gerade an der Vigil vor Weihnachten, da lichte Engelscharen den unsterblichen Gesang anstimmen: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.« Nie war es notwendiger als heute, dass diese Engelsprüche auch zum inbrünstigen Gebete der Menschen werden. Heute Abend schon und Morgen am Weihnachtsfeste selbst soll dieses Gebet für den Frieden zum Himmel emporsteigen, so weit die Weltkirche reicht. Das wird auch das Gebet des sichtbaren Oberhauptes der Kirche auf Erden sein, der Gedanke, der Uns ganz erfüllt und Unser innigster Herzenswunsch ist. Man zitiert ein Sprichwort: »Si vis pacem, para bellum.«: Willst du den Frieden, so sei zum Krieg gerüstet: als ob in all diesem Kriegsrüsten nur eine Vorsorge, eine Garantie für den Frieden zu erblicken wäre. Wir wollen es glauben, Wir wünschen, es glauben zu können, — denn allzu schrecklich wäre das Gegenteil. Will man wirklich den Frieden? Wir rufen zum Frieden auf. Wir segnen den Frieden. Wir beten um den Frieden. Aber, wenn zum Unglück jemand wäre, der den Krieg wollte — eine unmögliche Annahme, deren Tatsächlichkeit nur einer Mord- und Selbstmordmanie entspringen könnte, — dann haben Wir da wieder ein anderes Gebet: Wir beten dann zum allmächtigen Gott: »Herr, zerstreue die Völker, die den Krieg wollen!« (Ps. 67, 31).

Wir wollen ein anderes Gebet auf den Lippen und im Herzen tragen, in dem Wir unsere Weihnachtswünsche zusammenfassen: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!«

V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis:

Zur Beichtpraxis.

Im viel beachteten Artikel »Die zertrümmerten Beichttage« (K.-Ztg. Nr. 39, 1934) hat der Verfasser auch die Frage berührt: »Warum hast du . . . so lange unglücklich

gebeichtet?« — »Ich wagte es nicht zu sagen, weil der Priester mich kannte.«

Es gibt aber auch noch eine andere Antwort: » . . . weil der Beichtvater mich ausgescholten hat . . .«

Hat der Beichtvater überhaupt das Recht zu dieser Behandlung? Und wenn selbst ja, ist sie klug?

Liegt *materia gravis*, selbst *gravissima* vor, so hat der Beichtvater doch nicht das Recht, das Beichtkind darob zu schelten. Der Sünder kommt doch nicht in den Beichtstuhl, um ausgescholten zu werden, — das besorgt gewöhnlich das Gewissen schon, oder die Mitmenschen haben es schon besorgt, — sondern er will Ordnung schaffen in seiner Seele und will die Sünde, diese schwärende Wunde, aus der Seele fortschaffen. Der Beichtvater soll dem reuigen Sünder helfen, soll an seiner Seele das Werk des barmherzigen Samaritans vollziehen. Legt der Pönitent seine Beicht in guter oder wenigstens genügender Disposition ab, so hat er vor Gott und der Kirche das Anrecht auf Absolution. Läge keine oder ungenügende Disposition vor, so wäre auch dann noch nicht Grund zu harten Worten, sondern der Beichtvater soll dann versuchen, mit ernstesten und gütigen Worten den Sünder zu disponieren, und ihm ein gutes Wort mitgeben, das ihm Halt bietet. Wenn der Pönitent statt eines tröstenden oder aufmunternden, ein hartes Wort findet, so wird seine durch die Sünde ohnehin schon verwundete Seele noch mehr verletzt, vielleicht sogar verbittert, so dass er für lange Zeit den Mut und den Weg zu einer guten Beicht nicht mehr findet.

Das trifft besonders zu bei den Jugendsünden der Unkeuschheit. Jugendliche Sünder, die unverdorben sind, fühlen meistens, — wenn sie (wie der Moralprofessor Noldin jeweilen sagte) *a cauda serpentis antiqui verberati sunt*, — eine tiefe Niedergeschlagenheit, die ihnen den Mut zum Bekenntnis raubt, zumal, wenn sie befürchten, vom Beichtvater darob gescholten zu werden. Der Beichtvater, der das Beichtkind hart anfährt, handelt ebenso unklug wie ein Arzt, der den Patienten ob der Krankheit ausschimpft, statt ihn aufzumuntern und ihm den Willen zur Heilung beizubringen. Franz von Sales sagt, dass man mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen fange als mit einem ganzen Fass Essig. Gewiss darf und soll ein ernstes Wort der Aufklärung über die verderblichen und verheerenden Folgen der Sünde, auf übernatürlichem und auch natürlichem Gebiete, im Beichtstuhl gesprochen werden. Der junge Mann wird oft durch ein ernstes Wort der Aufklärung über die verheerenden Folgen der Jugendsünde für das Nervenleben und für das zukünftige Ehe- und Familienleben von weiteren Sünden bewahrt. Ein gütiges Wort der Aufklärung über die Zeit der Bekanntschaft als Vorbereitung auf die Familiengründung mit ihren erhabenen, gottgewollten Zwecken, als Vorbereitung auf ein heiliges Sakrament, — über die Verantwortung, die mit der Bekanntschaft verknüpft ist, über die Vorbereitung auf eheliche Treue und Liebe, wird dem jungen, unverdorbenen Menschen sicher mehr Halt bieten für die Gefahren der Bekanntschaft, als ein Scheltwort. Es darf auch nicht vergessen werden, dass es heute für junge Leute, besonders in der Stadt und in Industrieorten, nicht so leicht ist, rein zu bleiben,

weil sie in einer vielfach moralisch ganz vergifteten Atmosphäre leben und atmen müssen, und dass bolschewistische Ansichten über Ehe und Geschlechtsleben bis tief in die »bürgerliche Gesellschaft« eingedrungen sind und praktisch viel Anhänger haben. Den alltäglichen Angriffen und dem Einfluss einer verdorbenen Umwelt zu widerstehen, ist keine so leichte Sache und bedarf der Aufmunterung und Stärkung.

Der Beichtvater hat der barmherzige Samaritan an der verwundeten Seele zu sein, der die Wunden reinigt und zu heilen sucht, aber nicht den unter die Räuber Gefallenen ausschilt. Er ist Stellvertreter des göttlichen Richters, aber auch des gütigen Erlösers, der mahnt, das schwache Rohr nicht zu brechen und den glimmenden Docht nicht zu ersticken.

H. J.

Seelsorge im Alten Testament.

Inwieweit die Tätigkeit der Priester in antiken Kulturen sich auf den einzelnen Menschen erstreckte, ist sehr unklar. Was man Seelsorge nennt, gab es kaum. Persönliche Beratung wird sich, abgesehen von der Orakelerteilung und Rechtshandhabung, hauptsächlich auf rein kultische Angelegenheiten beschränkt haben. So Gottfried Quell in: Das kultische Problem der Psalmen (Kohlhammer, Berlin 1926, S. 42). Immerhin versucht Max Weber (Religionssoziologie 111, S. 254 ff.) eine Deutung der Aufzeichnungen ethischer, ritueller und charitativer Satzungen im AT in diesem Sinne. Eine individuelle priesterliche Praxis können sie aber, meint Quell (l. c.), kaum beweisen. Auf dieser Linie liegt es auch, wenn L. Köhler in: Gotteserfahrung und Gotteserlebnis (Schweizer Spiegel Verlag) S. 4 den Priestern keine theologische Bildung, vor allem keine theologische Bedeutung in unserm Sinne zubilligt.

Nun ist aber gerade die Orakelberatung in hervorragender Weise Seelsorge. Wenn es sich bei diesen Befragungen auch nicht um rein innermoralisch-seelische Angelegenheiten, um Skrupel und ähnliche Anliegen handelte, so galt die Befragung doch wichtigen menschlichen Anliegen, die die ganze Lebenshaltung betrafen, wichtigen Unternehmungen, die eben doch irgendwie sub specie aeternitatis, wie wir sagen, geschaut werden wollten. Und wir wissen ja nicht, wie das Orakel erteilt wurde, und inwieweit die persönliche Ansicht des Priesters es beeinflusste. Wenn das Orakel zu Delphi seiner Zeit »philipelte«, so kann das israelitische gelegentlich eben auch Partei gewesen sein.

Unmittelbar seelsorgerlich gestaltete sich sicher das Gespräch Helis mit Mutter Anna, es war Trost für eine bedrängte Seele. (1. Sam. 1,17.)

Auch das Anerbieten des »priesterlichen« Profeten Elisäus, für die Sunamitin beim König oder Feldhauptmann Fürsprache einzulegen (2. Kg. 4,13), ist doch wohl priesterlich-seelsorgliches Wirken, denn zu allen Zeiten gehört solches Tun in vorzüglichem Sinne zur Seelsorge, das weiss jeder Beichtvater, und es wird auch seit jeher nicht selten den Beichtvätern und dem Klerus überhaupt als »Eingriff in die Politik« verübelt. Seelsorge war bei der engen Verbindung zwischen Staat und Religion in

Israel auch die Rechtsberatung, die Josaphat in Juda einführte, wobei ausdrücklich der Hohepriester Amarja die »Angelegenheiten Jahwes« zur Besorgung überkam. (2. Chr. 19,4 ff.)

So ist es nicht recht, wenn den israelitischen Priestern die Seelsorge bloss darum abgesprochen wird, weil wir so wenig Zeugnisse dafür besitzen, und weil sicher keine Seelsorge-Kartothek geführt wurde und regelmässiger Hausbesuch stattfand. Auch in heutiger Zeit beschränkt sich die Seelsorge noch häufig genug auf die sonntägliche Predigt. Die Predigt aber war in Israel ausdrücklich den Profeten übertragen. Die Profeten sollen den »Willen Gottes« im allgemeinen wie in besondern Anlässen kundtun (Deut. 18,9 ff.). Und niemand wird leugnen wollen, dass die Profeten nicht je und je ihrer Aufgabe gemäss gewirkt haben, und zwar vor dem ganzen Volk als Zuhörer oder vor dem König allein oder auch vor einzelnen Ratfragenden.

Nicht wahrscheinlich ist mir, dass die ethischen und caritativen Lehrsprüche aus dem seelsorgerlichen Leben hervorgingen. Ihr Ursprung ist im Schosse der Familie, in der Studierstube weiser Männer, am Lagerfeuer der Karawanen und am Tische froher Schmauser zu suchen. Ist es doch gerade die Seelsorge, die solche Sprüche am wenigsten verwendet, weil sie nicht »literarisch« sein will. Sie entstehen in Zeiten mangelnder Seelsorge und beschreiten nicht selten Wege, die von der gewöhnlichen Seelsorge nicht begangen werden. Die Sprüche sind Laienmoral.

F. A. H.

Von der Geburtskirche des Herrn in Bethlehem.

Archäologische Funde aus jüngster Zeit.

Von W. Schnyder.

Wiederholt sind in letzter Zeit in europäischen Zeitungen und Zeitschriften kurze Meldungen über interessante archäologische Entdeckungen in der Geburtskirche Jesu in Bethlehem erschienen, die aber kein deutliches Bild von der Sache gaben und die Bedeutung der Funde nicht erkennen liessen. Um was handelt es sich?

Man wird sich vielleicht noch der Nachrichten von einem heftigen Erdbeben erinnern, das am Nachmittag des 11. Juli 1927 ganz Palästina, namentlich Jerusalem und seine Umgebung heimsuchte. Es stürzten damals in Jerusalem allein gegen 300 Bauwerke ein oder wurden wenigstens grösstenteils unbewohnbar gemacht. Ein weniger starkes Beben ereignete sich nochmals im darauffolgenden Jahre. Noch in den Osterferien des zu Ende gehenden Jahres (1934) konnte ich auf einer Pilgerfahrt durchs Heilige Land da und dort, besonders in Jerusalem, an kirchlichen Bauten schwere Schäden feststellen, die von jenen Erdbeben herrührten. An einzelnen Orten (z. B. auf dem Oelberg) war man immer noch mit Reparaturen und auch mit Neukonstruktionen beschäftigt.

Einsturzgefahr und andere drohende Nachteile veranlassten sofort nach dem Ereignis den in Jerusalem residierenden Gouverneur der englischen Regierung, die bekanntlich seit 1922 das Völkerbundsmandat über Pa-

lästina innehat, eine genaue Prüfung der öffentlichen Bauten auf ihre Standfestigkeit anzuordnen. Nachdem unter den monumentalen religiösen Denkmälern zuerst der gewaltige Baukomplex der kuppelbekrönten Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalem durch eine vom englischen Architekten und Archäologen Mr. Harvey geleitete Kommission einer genauen Untersuchung unterzogen worden war (eben ist man mit den allernötigsten, aber ästhetisch durchaus unbefriedigenden Reparaturen beschäftigt), wandte man die Vorsorge der uralten Basilika in Bethlehem zu, die sich über der Grotte der Geburt Christi erhebt. Vom Aeusseren dieser Kirche ist bekanntlich nur die Eingangsfront frei sichtbar, da auf den andern Seiten drei Klöster unmittelbar an ihre Mauern angebaut sind. Hier war die erwähnte Kommission unter Harvey im verflossenen Jahre tätig. Mittels des gleichen Gerüsts, das in Jerusalem zur Untersuchung der Kuppeln der Grabeskirche gedient hatte, wurde hier zuerst das nach unten offene Dachgebälke der Basilika genau in Augenschein genommen. Es zeigte sich, einige wurmstichige Teile ausgenommen, noch in gutem Zustand, wiewohl seit dem 17. Jahrhundert am Dache keine Reparaturen mehr vorgenommen worden waren. Dann machten sich die Arbeiter der Kommission im vergangenen Sommer an die Untersuchung der Fundamente der Kirche. Zu diesem Zwecke hoben sie zunächst an bestimmten Stellen im Innern den Bodenbelag weg; dann gruben sie darunter vorsichtig in die Tiefe. Dabei kamen in verschiedenen Tiefenlagen Ueberreste früherer Bauten zum Vorschein; es sind dies die geschichtlich und archäologisch gleich interessanten Funde, von denen die eingangs erwähnten Meldungen berichteten. Ihre Bedeutung liegt in der Stützung der uralten Lokaltradition, die den Geburtsort des Welterlösers an die Stätte verlegt, an der heute die Basilika steht, näherhin in die Felsengrotte, die direkt unter ihrem Chore liegt.

Es wird zum Verständnis der folgenden Darstellung der Grabungsergebnisse beitragen, wenn in Kürze zuerst auf die Tradition und auf die Geschichte der Kirche eingegangen wird.

Schon im 2. Jahrhundert schreibt der hl. Philosoph Justinus (geboren in Sichem, dem heutigen Nablus in Samaria, gestorben als Märtyrer um 165 in Rom) von dem »Höhlenstall ganz nahe bei Bethlehem«, wo Josef und Maria in der heiligen Nacht Unterkunft fanden; er kannte ihn. Zur Zeit des Origenes (3. Jahrhundert) zeigte man die Höhle als einen sehr heiligen Ort. Etwas später schrieb der bedeutendste Kirchengeschichtsschreiber des christlichen Altertums, Eusebius, der in Caesarea in Palästina aufwuchs und 313 Bischof dieser Stadt wurde, von Bethlehem: »Heute bestätigen die Bewohner dieser Gegend, indem sie die Grotte zeigen, in der die Jungfrau ihr Kind geboren und niedergelegt habe, dass sie diese Ueberlieferung von ihren Vätern überkommen hätten.« Der hl. Pilger Arkulf von Périgueux (Frankreich) erwähnt in seinen Aufzeichnungen (670) die Geburtsgrotte ebenfalls. Nach ihm bestand sie damals in einer am Abhang eines Hügels gelegenen, gegen den Abhang zu offenen Höhle, deren morsche Felsdecke durch ein aufgemauertes Bogengewölbe gestützt war. Unter dem heidnischen

römischen Kaiser Hadrian (117—138), der auf dem Boden der völlig zerstörten Stadt Jerusalem eine römische Veteranenkolonie angesiedelt hatte, war der Ort zu einem dem mythischen Jüngling Adonis geweihten Haine umgewandelt worden, »und in der Grotte, in der einst Christus als kleines Kindlein wimmerte, beweinte man den Geliebten der Venus.« So berichtet in einem seiner Briefe der hl. Hieronymus, der sich 368 für immer in Bethlehem niedergelassen und dort in unmittelbarer Nähe der Geburtsgrotte ein Mönchskloster gegründet hatte. Nachdem 313 im offiziellen Rom das Christentum das Heidentum besiegt hatte, wandte, nach den Berichten des oben erwähnten Eusebius von Caesarea, Kaiser Konstantin der Gr. den heiligen Stätten Palästinas seine ganze Gunst zu, und mit seiner Unterstützung ging (326) seine Mutter, die hl. Helena, daran, über der mystischen Höhle zu Bethlehem eine prachtvolle Kirche zu errichten. Sie liess zu diesem Behufe den heiligen Hain des Adonis niederlegen; aber die Vollendung des Baues erlebte sie nicht mehr. Dieser entstand jedoch noch unter Konstantin d. Gr. und war allem Anscheine nach prachtvoll ausgestattet. Im Aufstande der Samaritaner (521—529) litt die Basilika bedeutenden Schaden. Kaiser Justinian I. liess sie daraufhin (531) wiederherstellen. Dabei wurde sie so wesentlich verändert, dass von einem gänzlichen Neubau gesprochen werden muss. Das Atrium (der unbedeckte, hallenumgebene Vorhof) der konstantinischen Basilika kam dabei in Wegfall, und die ganze Kirche, auch das Längsschiff (ich komme unten darauf zurück), wurde nach einem neuen Plane in grösserem Ausmasse von Grund auf umgestaltet. Um die damals in der Kirchenarchitektur aufkommende Idee, dass das christliche Gotteshaus die Form eines Kreuzes aufweisen solle, durchzuführen, schob man zwischen das Langhaus und die halbrunde Hauptapsis (Chor) ein Transsept (Querhaus) von der Breite des Mittelschiffes des Langhauses ein, und verlängerte die Apsis nach vorn. Auch die beiden Flügel des Querhauses schlossen an ihren Enden mit halbrunden Apsiden ab. Links und rechts neben der Hauptapsis wurden zwei quadratische Räume (Prothesis und Diakonikon, unsern heutigen Sakristeien vergleichbar) eingebaut. Die Geburtsgrotte des Herrn lag nun nicht mehr, wie dies sonst bei derartigen Heiligtümern üblich und wohl auch in der Basilika Konstantins d. Gr. der Fall war, direkt unter dem Hauptaltar der Kirche, der vor der Apsis gegen das Volk zu stand, sondern ragte unter den Fussboden des Querhauses hinein.

In dieser dem justinianischen Grundriss entsprechenden Form stellt sich die Geburtskirche von Bethlehem im Wesentlichen, in ihrer ganzen Bauanlage, dem Besucher heute noch dar. Auf ihre eingehendere Beschreibung muss hier raumeshalber verzichtet werden; auch wäre zum Verständnis ein detaillierter Plan nötig.

Ungefähr 50 Jahre nach dem Tode des Kaisers Justinian begannen die Raubzüge der von den Samaritanern ins Land gerufenen Perser. Von Verrätern geführt, eroberten diese unter ihrem König Chosroas Jerusalem (614), und plünderten und verwüsteten die Stadt in fürchterlicher Weise. Die Geburtskirche von Bethlehem aber verschonten sie, weil sie, wie ein Synodalschreiben einer 836 in Jeru-

salem abgehaltenen Kirchenversammlung berichtet, auf dem grossen Mosaikbilde, das an der Kirchenfassade die Epiphanie-Szene darstellte, in den auf Maria zuschreitenden hl. Königen in morgenländischer Tracht Landsleute von ihnen erblickten. Die Kirche blieb, mit samt der Geburtsgrotte unter dem Chore, auch unter der mohammedanisch arabischen Herrschaft (638—1099) fortbestehen. Der Eroberer Palästinas, Kalif Omar, kam 638 selber zum Gebet in die Basilika und erlaubte dies auch den Muslimen. Nach dem zeitgenössischen Geschichtsschreiber Wilhelm von Tyrus mussten die Christen freilich mehr wie einmal ihr Gotteshaus mit grossen Summen aus den Händen der Ungläubigen zurückkaufen. Im ersten Kreuzzug entriss der Normannenkönig Tankred mit einer Handvoll tapferer Krieger Bethlehem den Händen der türkischen Seldschuken (1099), und das Kreuzesbanner flatterte auf der Geburtskirche, bevor der Eroberungsturm auf Jerusalem einsetzte. In diesem altherwürdigen Heiligtum, in Erinnerung an den König David, der aus Bethlehem hervorgegangen, liess sich der Kreuzzugführer Balduin I. von Flandern an Weihnachten 1101 zum Könige des neu errichteten Königreiches Jerusalem weihen und krönen. Die Kreuzfahrerzeit änderte nichts am Baue der Kirche, wohl aber erfuhr diese verschiedene Ausbesserungen und erhielt einen prachtvollen Innenschmuck durch die Bemalung der Wände mit kostbaren Bildern in Mosaik- und al fresco-Technik. Um 1169 vollendet, waren diese Bilder mit ihren griechischen und lateinischen Inschriften noch bis ins 17. Jahrhundert hinein sichtbar und wurden von Pilgern genau beschrieben. Heute sind sie freilich bis auf wenige Reste und Spuren verschwunden. Das ist eine Folge der Misswirtschaft der schismatischen Griechen, die im Jahre 1757 das von den Franziskanern seit Jahrhunderten treu bewachte und bewahrte Heiligtum den Katholiken mit roher Gewalt entrissen und bis auf den heutigen Tag sich als die Herren der Basilika gerieren, während die Katholiken («Lateiner») nur mit schweren Opfern sich einige Rechte in der Geburtsgrotte sichern konnten. Im 16. Jahrhundert schon, vielleicht aber erst in späterer Zeit, hatten die Griechen auch jene hässliche kahle Mauer im Mittelschiff der Basilika, vor dem Transsept, bis an die Kapitelle der Säulen hinanreichend, errichtet, die den Blick in das Chor völlig versperrte. Sie wird Heiliglandpilgern, die Bethlehem vor dem Weltkrieg besuchten, wohl noch in Erinnerung sein. Im Jahre 1918 legten die Engländer, die inzwischen Herren des Landes geworden waren sie nieder, und heute kommt nun der ganze fünfgeschiffige, öde und völlig vernachlässigte Innenraum der Basilika zu freier und architektonisch wirkungsvoller Geltung.

Zu erwähnen ist noch, dass 1109 Papst Paschalis II. auf die Bitte des Königs Balduin I. in Bethlehem einen Bischofssitz errichtete und die Geburtskirche zur Kathedrale erhob. Bald nach dem Ende des »lateinischen Kaiserreichs« (1261) wurde der Sitz nach Clamecy (im Nivernais, Frankr.) transferiert und blieb dort bis zu seiner Unterdrückung durch das Konkordat Napoleons d. Gr. (1801). Im Jahre 1840 verlieh dann Gregor XVI. den Titel und die Würde eines Bischofs von Bethlehem den jeweiligen Äbten des Klosters St. Maurice im Wallis.

(Schluss folgt.)

Totentafel.

Das Kloster **Engelberg** hat kurz nach dem Hinscheid von P. Ambrosius Schnyder einen zweiten Verlust zu verzeichnen: in der Morgenfrühe des 27. Dezember ist **P. Odilo Gwerder** seinen langen Leiden erlegen. Er war ein Meister des innern Lebens, unablässig an der Vervollkommnung der eigenen Seele arbeitend und darum im Besitze eines Herzensfriedens, der durch heitere Gleichmut und gewinnende Güte auch nach aussen sich offenbarte. P. Odilo war am 8. Februar 1868 in seiner Heimat geboren. Durch Privatunterricht etwas vorgebildet, konnte der kaum 15-jährige Jüngling 1882 in die vierte Klasse des Gymnasiums in Engelberg eintreten. 1885 meldete er sich zur Aufnahme ins Noviziat, 1886 legte er am 27. September die ersten Gelübde ab, am 23. Mai 1891 wurde er zum Priester geweiht. Zehn Jahre wirkte P. Odilo als Lehrer des Lateinischen und Griechischen am Gymnasium und als Unterpräfekt; dann wurde während vier Jahren seine Arbeit für die Oekonomie des Klosters in Anspruch genommen und nach Ablauf dieser Frist konnte er seine Tätigkeit an der Schule wieder aufnehmen. Da er es verstand, den theoretischen Unterricht für das Leben wirksam zu gestalten, übte P. Odilo durch diese Lehrgabe und durch das schon erwähnte liebenswürdige Tugendbeispiel einen bis in das spätere Leben sich erstreckenden Einfluss auf die jungen Leute aus. Zu Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts vertauschte er die anstrengende Lehrtätigkeit mit der geistlichen Leitung der Schwestern in Maria Rickenbach. 1927 musste er indessen auch diesen Beruf aufgeben. Ein Rückenmarkleiden, das eine teilweise Lähmung herbeiführte, verunmöglichte die Arbeit nach aussen und veranlasste die Rückkehr nach Engelberg. Die letzten sieben Jahre waren ganz dem Gebete gewidmet, im Chor und in der Zelle, sie waren daneben ein langes Martyrium, vermochten aber die stille Heiterkeit seiner Seele nicht zu trüben. Am zweiten Tage nach Weihnachten, am Feste des Liebesjüngers Johannes, ging P. Odilo hinüber zur beseligenden Vereinigung mit seinem göttlichen Meister.

Noch müssen wir zweier anderer in der Weihnachtszeit verstorbener Priester gedenken, von denen der eine in seinem 89., der andere im 85. Altersjahre stand.

Am Vorabend des Weihnachtsfestes starb zu **Triesenberg** im Fürstentum Liechtenstein der hochw. Pfarresignat **Matthäus Müller** von Näfels. Er konnte erst in etwas vorgerückten Jugendjahren seine wissenschaftlichen Studien beginnen, da er vorher als Fabrikarbeiter dem Vater behilflich sein musste, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Indessen war einer der ältern Söhne doch Kapuziner geworden und so konnte auch Matthäus seinem geistlichen Beruf folgen. In Stans und Einsiedeln und im Seminar zu Chur holte er sein geistliches Werkzeug und 1877 konnte er in Näfels sein erstes heiliges Messopfer feiern. Die ersten 13 Jahre arbeitete er als Seelsorger in der Diözese Basel, die damals an Priester-mangel litt; zehn Jahre als Pfarrer von Au bei Fischeningen und drei Jahre zu Waltenschwil im Aargau. Nun rief ihn aber der Bischof von Chur wieder in das Bistum zurück und übergab ihm die Pfarrei Triesenberg — das

Fürstentum Liechtenstein gehört ja zum Bistum Chur — und hier verlebte Pfarrer Müller seine übrigen Lebens-tage, erst 18 Jahre als Pfarrer, dann von 1908 bis 1927 als Kaplan an der von ihm selbst geschaffenen Pfründe und endlich in privater Stellung. Hirt und Herde hatten sich gegenseitig so lieb gewonnen, dass der Seelsorger, dessen Kräfte für die ganze Arbeit in der Bergpfarre nicht mehr hinreichten, sich zu einer Trennung nicht entschliessen konnten. Ein äusseres Denkmal seines Wirkens hat Pfarrer Müller in der schön renovierten Pfarrkirche hinterlassen.

Der zweite Priesterpreis, der am gleichen 24. Dezember von uns geschieden ist, war Pfarrer **Johann Notker Huber** in **Vilters**. Er stammte aus Häggenschwil, geboren im Jahre 1851. Seine Studien sind uns augenblicklich nicht bekannt. Er hat mehr als 58 Jahre in Vilters pastoriert. Sein Tod wurde veranlasst durch den Schrecken über einen Einbruch im Pfarrhaus, den er vor etwa 14 Tagen bei seiner Rückkehr aus der Kirche bemerkte. Er erlitt einen Schlaganfall, der ihn zu Boden warf und eine Verletzung am Kopfe nach sich zog und nach zwei Wochen Krankenlager seinen Hinscheid herbeiführte.

R. I. P.

Dr. F. S.

Rezensionen.

Liturgik. Heilige Zeiten und Mysterien. Von Prof. Dr. Georg Staffelbach. Mit Zeichnungen von E. Staffelbach. Bei J. Nietlisbach, Lehrmittelverlag in Luzern. 42 Seiten, mit 18 Tafeln.

Das Werklein fasst alles Wissenswerte über das Kirchenjahr und seine Einrichtung, über das Heilige Messopfer und die Sakramente in einer kurzen, klaren Uebersicht zusammen. Die Lehre über das Messopfer ist besser herausgearbeitet als in den meisten Katechismen. Dagegen vermisst man die Behandlung des Beerdigungsritus und der Sakramentalien, die doch einen breiten Raum einnehmen im religiösen Leben des praktizierenden Christen.

Herausgewachsen aus der Tätigkeit des Verfassers als Religionsprofessor an der Luzerner Kantonsschule bietet das Büchlein in sachlicher, nüchterner Sprache dem Religionslehrer und dem interessierten Laien eine klare, bündige Uebersicht über den Stoff. Reichlich sind die bildlichen Darstellungen eingestreut, sauber gezeichnet, in 18 Tafeln gruppiert, die aber eher zuviel kleine Sinnbilder in sich zusammendrängen, sodass sie auf den ersten Blick eher verwirrend wirken, als dass sie eine klare kurze Erfassung und Uebersicht ermöglichen, (vgl. z. B. Tafel 15 Messopfer).

Gewagt ist wohl die Theorie (S. 27, 1, 1) über die Schuld der ersten Menschen, dass sie dadurch, dass sie vom Baum der Erkenntnis assen, gleichsam Gott nicht teilnehmen lassen wollten an den Früchten des Paradieses und keine Gemeinschaft oder Kommunion mit ihm wünschten. — Unrichtig S. 1,3: Noe hat nicht bloss ein Tier dargebracht; siehe Mos. I, 8, 20.

Das Heft ist als ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionslehrer anzusprechen. In der Hand der Schüler, die gerne zeichnen, wird es viel Anregung zu Beobachtung und tieferem Verständnis der kirchlichen Einrichtungen und Symbole bieten.

J. H.

Bei den Indianern am Putumayo-Strom. Von K. Boxler, Regens-Kanisiuswerk, Freiburg, Schw. 300 Seiten, geb. Fr. 4.60. Der Verfasser des Erlebnisse in Columbien, schildernden Buches »Ruinen und Urwälder« erzählt in

seinem neuen Werke von seiner Reise zu den Rothhäuten am Caqueta- und Putumayo-Strom. Aus Selbsterlebtem und Selbstgeschautem zeichnet er das Indianerland und -leben. Alles ist mit grosser Lebendigkeit und Frische in fließender Sprache geschrieben. Lehrreiche Ausführungen über Tier- und Pflanzenreich in jenen Urwaldregionen machen das Buch besonders wertvoll. So wird es zu einer interessanten Bereicherung unserer Missionsliteratur. Eine fesselnde, lohnende Lektüre, zumal auch für die Jugend und unsere Volks- und Vereinsbibliotheken. J.

Brey Henriette, *Das gelbe Blatt.* Novellen. Franz Borgmeyer-Verlag, Hildesheim.

Wer je ein Buch dieser lieben Erzählerin gelesen, wird ohne weitere Empfehlung auch zu diesem Bande greifen. Es sind 10 Novellen, eine wie die andere Menschenschicksale darstellend, die zum Herzen greifen. Es ist die überkommene Novellentechnik und der überkommene Novelleninhalt, je eine kleine Liebesgeschichte oder auch ein Kindertraum oder ein Mutterschicksal. Für alle Volksbibliotheken ohne weiteres passend.

Priesterexerzitien.

Vom 4. bis 8. Februar in Bad Schönbrunn. Vom 11. bis 15. Februar in Feldkirch. Vom 25. Februar bis 1. März in Oberwaid. Vom 25. Februar bis 1. März in Wolhusen. Vom 13. bis 17. Mai in Feldkirch. Vom 20. bis 24. Mai in Bad Schönbrunn. Vom 4. bis 8. Februar auf Rottmannshöhe (Bayern). Vom 18. bis 22. Februar in Leutesdorf a. Rhein. Vom 23. bis 27. April auf Rottmannshöhe. Vom 13. bis 17. Mai in Leutesdorf a. Rhein. Vom 24. bis 28. Juni für pensionierte Priester auf Rottmannshöhe.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag: Fr. 97,926.64
K t. A a r g a u: Künten, Hauskollekte (dabei Gaben von 250, 100 und 50) 800; Bremgarten, Hauskollekte 540; Oberrüti, Sammlung (dabei von Ungenannt 10) 210; Menziken, Hauskollekte 155; Bellikon, Hauskollekte 150; Jonen 100; Gansingen 40	" 1,995.—
K t. A p p e n z e l l A - R h.: Teufen, Gabe vom katholischen Frauen- und Mütterverein	" 20.—
K t. A p p e n z e l l I. - R h.: Schwende 206.50; Oberegg, Kollekte und Opfer 393.50; Gonten, Gabe von Ungenannt 15	" 615.—
K t. B a s e l l a n d: Therwil, Hauskollekte 200; Muttenz, Hauskollekte (dabei 1 Gabe à 50 und 4 à 20) 420; Allschwil, Hauskollekte 776.80	" 1,396.80
K t. B e r n: Bern, a) Dreifaltigkeitspfarre 900, b) Marienkirche 210, c) Ostermundigen 24.85; Tramelan 30; Brislach, Hauskollekte 180	" 1,344.85
K t. G r a u b ü n d e n: Poschiavo 190; Valcava 26; Obercastels, Hauskollekte 80; Vals, Hauskollekte 258; Thusis, Hauskollekte 355.30; Darnis 110	" 1,019.30
K t. L u z e r n: Marbach, Hauskollekte, II. Rate (dabei Gabe von Ungenannt 200) 500; Rickenbach 162; Büron, Nachtrag 3; Sempach, Hauskollekte 1,100; Luzern, a) Hofpfarre, I. Rate 1,000, b) St. Pauluspfarre, Hauskollekte 2,550; Egolzwil-Wauwil 170; Werthenstein, Hauskollekte 422; Weggis, Töchterinstitut Hertenstein 50; Bramboden, Hauskollekte 120; Inwil, Hauskollekte 800; Willisau, à conto 22.50; Pfaffnau, Hauskollekte 980; Schüpfheim, Kapuzinerkloster 10; St. Urban, Hauskollekte, II. Rate 180; Pfeffikon 31; Schwarzenbach 11.25; Flüfli, Filiale Sörenberg 20	" 8,131.75

Kt. Nidwalden: Wolfenschiessen, Hauskollekte	Fr. 420.—	Kt. Waadt: Leysin	Fr. 86.40
Kt. Obwalden: Sachseln, Kaplanei Flüeli, Hauskollekte	" 280.—	Kt. Wallis: Sitten, a) Hauskollekte 1,200, b) Kirchenopfer 300; Agarn 12; Vernamiège 20; St. Niklaus 25; Chalais 14.20; Steg-Hohtenn 30; Grächen 16.60; Sembrancher 9.80; Niederwald 7; Mörel 30; Martinach, Gabe von A. Tissières 100; Ried-Brig 22; Chippis 25; Zenneggen 10; Törbel 11; Termen-Brig 15; Trient 8.50; Vétroz 13; Blatten 20; Evolène 18; Collobey 16.85; Evionnaz 31; Bürchen 20; Vex 20; Saas-Balen 7; Salvan, Kollekte 50.20	" 2,052.15
Kt. Schaffhausen: Ramsen, Institut Wiesholz	" 2.—	Kt. Zürich: Zürich, a) Theresienkirche, 205, b) Herz Jesu-Kirche, Nachtrag 100; Kollbrunn, Nachtrag 3; Hombrechtikon, Hauskollekte 323; Langnau a. Albis 185; Horgen, Hauskollekte 580	" 1,396.—
Kt. Schwyz: Reichenburg, Kollekte 500; Altendorf, Hauskollekte und Stiftungen, 402; Riemenstalden, II. Rate 10; Lauerz, Hauskollekte 190	" 1,102.—	Total:	Fr. 122,727.99
Kt. Solothurn: Trimbach 49; Stüsslingen 25; Kienberg, Kirchenopfer und Privat 26.10; Härkingen 22	" 122.10	B. Ausserordentliche Beiträge.	
Kt. St. Gallen: Stein, Hauskollekte 165; Magdenau, löbl. Frauenkloster 100; Bazenheid, Hauskollekte 250; Andwil, Legat von Herrn Lehrer Naeff sel. 500; Ebnat-Kappel 178; St. Gallen, vom katholischen Leseverein Straubenzell 5; Uznach, von Familie Schubiger, zum Andenken an den verstorbenen Sohn Joseph 50; Rorschach, Legat von Jungfrau Franziska Mayer sel. 200	" 1,448.—	Uebertrag:	Fr. 133,713.65
Kt. Thurgau: Sirnach, II. Rate 300; Weinfeldern 500; Lommis 290	" 1,090.—	Kt. Luzern: Vergabung von Herrn Alois Leu, Inwil	" 2,000.—
Kt. Uri: Altdorf, Hauskollekte, I. Rate 2,000; Wassen, Hauskollekte durch die Jungfrauenkongregation 280	" 2,280.—	Kt. St. Gallen: Vergabung von einem Geistlichen aus dem Kt. St. Gallen	" 12,500.—
		Kt. Zürich: Vergabung von einem Priester im Kt. Zürich	" 10,000.—
		Total:	Fr. 158,213.65

Zug, den 3. Dezember 1934.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif per. einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
 Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
 Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
 INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Welche katholische (Ordens- oder andere kirchliche) Institution oder privater Wohltäter würde einer gründlichen, pfarramtlich bestempfohlenen **Buchdrucker-Familie** mit 10 Kindern durch Uebernahme einer Hypothek (Schuldbrief m. Fr. 18,500.— Vorgang, Gesamtassekuranzwert Fr. 40,000.— per sofort

Fr. 7,500.—

auf **Wohnhaus mit leistungsfähiger Buchdruckerei** gewähren. Einige Jahre fest, dann Abzahlung. Absolut pünktlicher Zins. Auf Wunsch werden hierfür Druckarbeiten geliefert. Grosse Druckaufträge sind laufend gesichert.
 Offerten an den beauftragten Treuhänder unter Chiffre K. F. 792 der „Schweizerischen Kirchenzeitung“.

Kirchfenster

Neu u. Reparaturen!

direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.

J. Süess-von Büren
 Schrenneng. 15. Tel. 32316. Zürich 3

Gesunde

Tochter

im Alter von 37 Jahren, welche bereits schon in einem Pfarrhaus tätig war und sich durch gute Zeugnisse — auch im Kochen, ausweisen kann, wünscht auf Anfang Januar 1935 eine Stelle zu einem geistl. Herrn. Adresse unter H. B. 787 erteilt die Expedition.

Zu verkaufen

kl. Kassenschrank

garantiert feuer- und sturzsicher;

kleines Rollpult

Nussbaum, beide Objekte fast wie neu, zu billigen Preisen.

P. Glimmi & Co., St. Gallen

Messwein
 Gewürztraminer, Riesling, Lagrein - Kretzer aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei

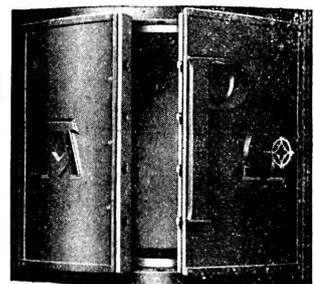
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Altar- und Chorrockspitzen

bestickt, offeriert in nur prima Qualität. Auswahlendungen bereitwillig von

Fidel Graf, Rideaux Altstätten (St. Gall.)

Spezialität für



Diebsichere Tabernakel in allen Stilarten bei

**KASSENFABRIK
 J. & A. STEIB
 BASEL 15**

Sind es Bücher o Geh' zu Räber!

Gesunde, billige Wärme



Schnell-Luftheizung für Kirchen

— die moderne, erprobte und bewährte Heizung für jede Kirche
 hygienisch einwandfrei billig im Betrieb und immer bereit!

Prospekt und kostenlose Beratung F. HÄLG - ST. GALLEN, Lukasstr. 30 - ZÜRICH, Kanzleistr. 19
 Schweizerische Spezialfirma für Kirchenheizungen

Orgelbau AG., Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen und Stimmungen.



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

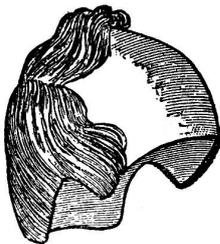
Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.

Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

Perücken, Bärte und Schminken



direkt von der Fabrik

Mietperücken von Fr. 1.— an
Neue Perücken von Fr. 5.— an
Wollkrepp zum Selbstanfertigen
von Bärten per Meter Fr. 1.—

Schminken, Masfix, Nasenkitt
etc. billigst Schminkbücher mit
farbigen Abbildungen.

F. Daiger, Perückenfabrik, Basel



Turmuhren

aller Art in erstklassiger Ausführung liefert kurzfristig die
Turmuhrenfabrik J. G. Baer

SUMISWALD



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzwegstationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebssicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine



Katholische
Ehe anbahnung, diskret,
streng reell, erfolgreich. Kirchliche
Billigung. Auskunft durch
Neuland-Bund, Basel 15 H
Fach 33603

Turmuhrenfabrik

A. BAER
Gwaht-Thun



GEBET-BÜCHER
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN

Meßweine

sowie In- und ausländische
Tisch- und Flaschen-Weine

empfiehlt höflich:

Weinhandlung
Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26

Beidigt für Messweinlieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahl-
sprudel und Ferrosana.**

Die passenden

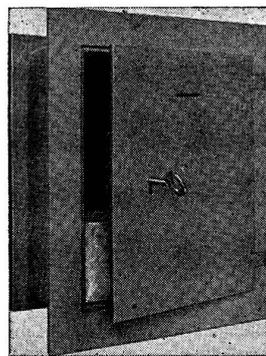
OELFEUERUNGSANLAGEN

FUR KIRCHEN

SAUBER, BETRIEBSSICHER, SCHWEIZERFABRIKAT
ERSTELLEN

ROTO A.-G. WANGEN/OLTEN

BESTE REFERENZEN



Einbau- und Wand-Opferstöcke

in sehr starker Ausführung

Ernst Kriesi
Schlosserei, **Baden**

Bestehende Missionskassett-
chen können mit grosser
Sicherheit gegen Diebstahl
umgebaut und an exponier-
ten Orten aufgestellt werden
Referenzen zu Diensten!

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

gegründet 1856

Vertrauenshaus für

Altarkerzen

**Osterkerzen, Kommunionkerzen,
Missionskerzchen.**

Ewiglichtöl „Aeterna“, ruhig und
sparsam brennend, Ewiglichtdochten.
Ewiglichtgläser.

Weihrauch Ia. reinkörnig / Kerzen
für „Immergrad“ in jeder Grösse.

